

# Vermißt

Skizze von Fritz Hirzinger

Großmütterlein saß in seinem alten Sorgen-Stuhl am Fenster des lieben, trauten Ahnens-Stubchens und sah mit kummervollem Blick in die trübe, monotone Winterlandschaft vor seinem kleinen Häuschen.

Es lag gegenüber dem stillen Wald-Friedhof am Ende eines fränkischen Provinzstädtchens.

Großmütterlein bewohnte es allein mit ihrem einzigen Enkelkinde, dem Franz; jetzt freilich war auch er fort! draußen im heißen Krieg . . .

Ihre hellblauen Augen, die sonst ein so lustiger Schimmer belebte, hatten viel hergeben müssen von ihrer Munterkeit, seit „Fränzle“ sich freiwillig zur Truppe meldete.

Freilich, g'halten hätt's den Buben nimmer, „Großmütterla“, hat er gesagt, „schau, i hab kei Ruh mehr daheim, geh laß mi fort, i muß doch meine Schulkinder was erzählen können, was Selbst-Erlebtes, und „s Eiserne“, des bring i Dir gewiß mit; gelt Du sagst es selber, daß es ja a Schand wär, wenn i no länger warten wollt . . .“ Und so gab Großmütterle ihm den Segen und ließ ihn ziehen. Wohl weinte ihr altes Herz, als er sie zum letztenmale in kindlicher Dankbarkeit umarmte und küßte — aber das gute Gesicht mit den roten Backen und dem weißen Scheitel hatte einen freundlichen Schein, daß Fränzle ordentlich erleichtert Abschied nahm. Zu was dem guten Jungen diese Stunde noch schwer machen. — Großmütterlein war kriegserprobt und wußte, der Jugend Drängen gilt kein Halten. Und doch — wie einsam war es nun . . .

Aber bis heute ging ja alles so gut! Seit Franz des Königs Rock trug, hatte ihn das Glück nicht verlassen. Er war ein unerschrockener Bursche, der im Ansehen bei seinen Kameraden stand, und trug schon nach kurzer Zeit die Gold-Tresse am Kragen. Seine Briefe zeugten alle von Zuversicht und Mut. Und wie stolz war Großmütterlein auf diese Briefe.

Da kam nun heute die grausame Botschaft: Vermißt!

„Also vermißt ist er gemeldet“ sprach es zu sich selber und leise Tränen stahlen sich über seine Wangen und fielen auf die Depesche in den zitterigen Händen. Klatsch — Klitsch — Klatsch. —

Immer noch schaute es dabei wehmütig hinüber nach dem nahen Gottesacker, der schon manchen Braven zur ewigen Ruhe — zu friedvollem Schlaf — barmherzig aufgenommen . . .

In seinem so warmfühlenden Mutter-Herzen wühlte es alles durcheinander. Und die Erinnerung kam auf leisen Sohlen ins traute Biedermeier-Stübchen, legte sanft und zärtlich ihre Schwingen um das tapfere Greislein und wiegte es lieblosend in den Schlummer des Vergessens.

Die Nachmittags-Helle des frostigen Februar-Tages wich bald einer grauen Dämmerung und dunkler fielen die Schatten auf den hellgelben Glaschrank mit der blauen Vase, auf die geschweifte, eingelegte Kommode mit den Nippes und auf die alten Schattenbilder in vorzeitlichen Rahmen. Bald blühten draußen einzelne Laternen auf und warfen ihren matten Schein gespenstisch über die Bogenfenster des gebeligen Häusleins.

Großmütterlein schlief und träumte . . . Das unglückselige Blatt, das es so ermattet hatte, war seinen Fingern entglitten und lag nun unter dem zierlichen Nähtischchen, als hätte es nie eine Bedeutung gehabt. — Es hatte die Hände im Schoß gefaltet und das kleine Köpfchen lag leicht an der Brust. Seine Lippen bewegten sich in Trauergesprächen.

Das Kaleidoskop der Vergangenheit schüttete vertraute Bilder in seine Seele . . .

Es sah sein Enkelkind als siebenjährigen blondgelockten frischen Buben wieder — so wie es ihn zu sich nahm — als das Schreckliche mit seinen Eltern geschah, das Franz bis heute noch nicht recht wußte: Der Doppel-Selbstmord aus Nahrungs-Sorgen . . . Wie hatte die Gute gebangt, seine Jugend könnte undulstert sein vom Dämon dieses Elterndramas! Wie hatte sie ihm die Mutter ersetzt — sein Herz gewonnen — seine Seele gestärkt für die Dornen des Lebens.

Und wie ward ihm so glücklich zu Sinn, wenn er des Abends beim Lampenschein zu Großmutterns Füßen kniete und andächtig den wunderfamen Märchen lauschte, die das alte Mütterlein so eigen zu erzählen wußte.



Dann kamen Nächte, in denen Fieber und Schüttelfrost den Kleinen Franz im Gitterbett umher warfen, sein Atem brannte und der Puls flog und er selbst Großmütterlein nicht mehr kannte — ja, es kamen Stunden, in denen Alt-Mütterlein sich kaum mehr traute um das Leben ihres Lieblings zu beten.

Dann folgten entbehrungsreiche Jahre, in denen Franzels Wunsch „Lehrer zu werden“ erfüllt gemacht werden mußte. — Und doch, wie ward der Knabe zum Sonnenschein ihres Lebens. Wie fruchtbar gingen hier zwei Generationen Hand in Hand. —

Wie zärtlich hing das alternde Herz an diesem jungen Leben . . . War es nicht gestern, daß Franz vor ihr stand in weißer Kravatte und langem, schwarzem Rock und seinem Mütterle glückstrahlend die Nachricht vom bestandenen Examen brachte? Hörte es nicht eben seinen harten Schritt im kleinen „Studier-Zimmer?“ Ging es nicht da drinnen auf und ab, sich präparierend für seine erste Unterrichts-Stunde als städtischer Hilfslehrer? . . .

Nein — ach das war wohl schon lange her! Und doch, hörte es nicht seine liebe Stimme? Wie — Franz sollte nicht vermißt sein? Oder war es ein Trugbild — eine Gaukelei seines Traumes? . . .

Großmütterlein wurde leise geschüttelt — jemand legte seine Hand auf ihren weißen Scheitel und sagte: „Mütterle — mein Mütterle“ . . . Großmütterlein riß die Augen auf — „Fränzle, Du . . . Du bist da? . . . Vermißt . . . mein Kind . . . Fränzle!“ . . .

Längst hatte er sich in die Knie geworfen und hielt lachend und schluchzend zugleich sein „Mütterlein“ in heller Wiedersehensfreude fest umfassen. Dann löste sich seine Zunge: „Großmütterle ich bins doch — Dein Fränzle — bist recht erschrocken an dem Telegramm . . . Wehst, ein Irrtum . . . Leider . . . Nein, Gott hab tausendmal Dank . . . Nur wegen Dir!“

Bis jetzt hatte er sein Gesicht in kindlichem Glück in die Falten des mütterlichen Schoßes gebettet — da er nun immer noch keine Antwort bekam — fuhr er plötzlich in die Höhe.

„Großmutter . . . Mutter . . . Mütterle!“ . . . Es gekelte wohl durchs ganze Häuslein, so markerfschütternd hatte Franz geschrien.

Den lebensmüden Kopf starr ausgerichtet, das Licht der blauen Äuglein erloschen, die Arme schlaff zu beiden Seiten des Lehnstuhls herunterhängend, den altersschwachen Körper in sich eingeschrumpft — leblos — tot — so sah jetzt Franz sein Mütterlein vor sich . . .

Behend an allen Gliedern warf er sich über die bleiche Lebens-Veteranin und wollte sie — nochmal — noch einmal zurückrufen . . .

Nun konnte Großmütterle freilich „das Eisene“ an seiner Brust nicht mehr sehen . . .



## Ein Kenner<sup>1)</sup>

Von J. Fingel, Lehrer a. D. von Staffelsstein

Der Schulsinspektor prüft die Kleinen,  
Er fragt sie just, was sie da meinen,  
Ob auch das Tier den Schöpfer lobe?  
Das war nun eine harte Probe.  
Da tönt vom nahen Erlenhag  
Der Nachtigallen süßer Schlag.  
Das treibt den Prüfenden zu fragen:

„Wer von euch Kleinen kann mir sagen,  
Warum singt wohl die Nachtigall  
Die süßen Melodien all?“  
Jetzt äußert sich sofort ein Kleiner;  
Es war der Vogelfrieder Heiner  
Und sonst fürwahr gar kein Geweckter:  
„Des is a Männla, Herr Inspektor!“

<sup>1)</sup> Vgl. „St. Heinrichsblatt“ 1918, Nr. 23, S. 181.